

Zu seinem 300. Geburtstag am 24. Januar 2012

Friedrich der Große

Friedrich Stieve / Gerd Zikeli

Am letzten Mai 1740 starb der Soldatenkönig Friedrich Wilhelm I., tapfer, gefaßt, ja zuversichtlich, weil er inzwischen den Wert seines Erstgeborenen erkannt und eingesehen hatte, daß er Brandenburg-Preußen getrost seiner Verantwortung überlassen konnte. Sein Sohn, Friedrich II., schien zunächst nur darauf aus zu sein, im Sinne der Postulate der französischen Aufklärung das friedliche Wohlbefinden seiner Untertanen zu mehren.

Seine erste Anordnung war die Abschaffung der Folter im Gerichtsverfahren. Kurz darauf nahm er den Ausbau der Berliner Akademie der Wissenschaften in Angriff. Alle religiösen Bekenntnisse, entsprechend seinem Grundsatz, daß jeder "nach seiner Fassung selig werden solle", galten hinfort für gleichberechtigt, und auch die Freiheit des gedruckten Wortes wurde gewährleistet, sofern dieses nicht zur Schädigung von Staat und Gemeinschaft mißbraucht wurde. Selbst das Äußere des Landes wollte Friedrich reicher und schöner gestalten, denn er befahl, überall Obstbäume anzupflanzen. Es war, als strebe er lediglich eines an: ein buntes frühlingshaftes Blühen über sein Reich zu breiten. Doch einige Maßnahmen zeigten, was ihn daneben ebenfalls noch bewegte. Das Heer wurde um 16 Bataillone Infanterie, um 15 Schwadronen Husaren und eine Schwadron Leibgarde vermehrt. Für sämtliche Provinzen war die Anlage neuer Getreidespeicher geplant. Nach Paris und zum englischen Hof gingen Gesandte ab mit eingehenden Anweisungen, hier wie dort die Freundschaft Preußens verlockend zu machen. Und heimlich spähte Friedrich westwärts nach einer Gelegenheit, um das Teilerbe von Jülich-Berg, die Landbrocken an Weser und Rhein, zu vergrößern.

Der Schlesische Krieg

Plötzlich trat ein Ereignis ein, das ihn dazu trieb, den ruhelos suchenden Blick

auch nach einer anderen Seite zu richten: Kaiser Karl VI. von Österreich starb. Die Frage seiner Nachfolge wurde brennend. Er hatte zwar längst seine Tochter Maria Theresia für den Thron bestimmt und dafür schon mehrere Mächte, wie England, Holland und das Deutsche Reich gewonnen. Doch jetzt, da er tot war, reckten die Gegner Habsburgs gierig die Hälse empor. War nicht die Stunde gekommen, wo endlich die Großmacht um das Donaubecken gestürzt werden konnte, wo es gelingen mochte, sie aufzulösen und zu verteilen? Die Luft war voll von lauerndem Verlangen, von erhitzter Erwartung. Da zerriß ein plötzlicher Blitz die Spannung Europas: Der König von Preußen besetzte Schlesien! Was Friedrich II. veranlaßte, dies zu tun, hat er selbst in seinem Buch "Geschichte meiner Zeit" gestanden. Es war im Grunde ganz einfach dies: Die Gelegenheit lockte, die Gesamtlage schenkte die Möglichkeit, den südöstlichen Ausläufer der norddeutschen Ebene, der sich unmittelbar an Brandenburg angeschlossen, einzustecken.

Rasch wurde es nun ringsum lebendig. Der Vorstoß des einen scheuchte sofort die übrigen auf. Kaum hatte Friedrich im April 1741 bei Mollwitz den ersten Sieg errungen, als Frankreich ihm die Hand zum Bündnis reichte, als Kurfürst Karl Albert von Bayern, der Habsburg beerben wollte, mit dem gleichen Frankreich gemeinsame Sache machte. Im Sommer 1741 stürmten die Bayern Passau, die Franzosen überschritten den Rhein. Auch Spanien und Sachsen erhoben die Waffen. Ein furchtbarer Ansturm wälzte sich gegen Österreich. Bald näherten sich die vereinigten Franzosen und Bayern Wien. Maria Theresia schien in der Tat verloren.

Trotzdem hat Habsburg die Todesgefahr, die ihm drohte, von sich abzuwenden vermocht. Die schöne Frau auf dem Throne besaß eine seltene innere Kraft. Wohl war sie, wie Friedrich II. meinte, mit ihren 23 Jahren noch "unerfahren", wohl hatte ihre Erziehung sie zu wenig auf die Regierung vorbereitet, wohl stand



sie inmitten von Ränken und kleinlicher Selbstsucht der Hofschranzen. Doch ihre natürliche Begabung war außergewöhnlich, denn sie vereinigte Mut mit Klugheit, ein unerschrockenes Herz mit scharfem Verstand. So bot sie dem Unglück entschlossen die Stirn, so rang sie der Not den Widerstand ab, so erhielt sie das Reich in ihrem Willen lebendig. Gleichzeitig kam ihr von draußen die Schwäche der Gegner hilfreich entgegen, denn von den vielen Angreifern verfolgte jeder sein eigenes Ziel. Frankreich, das Bayern nicht allzu sehr fördern wollte, lenkte den Marsch auf Wien nach Böhmen ab. Der preußische König, voll Sorge vor Frankreichs erdrückendem Übergewicht, gab durch den Vertrag von Klein-Schnellendorf, der ihm Schlesien einräumte, die von ihm festgehaltenen österreichischen Truppen frei. Nun konnte Kurfürst Karl Albert zwar Prag erobern und sich die böhmische Krone und hernach 1742 auch die deutsche Kaiserkrone aufs Haupt setzen, aber inzwischen verlor er Bayern, sein Stamm-land, das Maria Theresias General Graf Khevenhüller besetzte. Damit war der erste Anprall bezwungen. Österreich hatte sich behauptet, und seine Stellung erstarkte von jetzt ab immer mehr.

Als sich Österreichs Streitmacht anschickte, nach Bayern auch Böhmen vom Gegner zu säubern, zerriß der König von Preußen im Mai 1742 die Abmachung von Klein-Schnellendorf, die ihn zum bloßen Zuschauen verdammt, und eilte nach Böhmen. Bei Chotusitz schlug er die Truppen Maria Theresias und erreichte, daß ihm nochmals der Besitz Schlesiens und der Grafschaft Glatz be-

stätigt wurde. Aber Habsburg gewann weiter an Spielraum. Im Sommer 1743 entriß Karl von Lothringen, Maria Theresias Schwager, Bayern den Franzosen, die es kurz vorher erobert hatten. England und Holland zogen zu Feld, um mit Österreichern und deutschen Söldnern die Franzosen von Hannover, dem deutschen Lande des englischen Königs, durch den Sieg von Dettingen fernzuhalten. Da vereinbarte Friedrich II., erneut die Fesseln des Friedensvertrages sprengend, mit Paris ein Angriffsabkommen und eröffnete 1744, als Karl von Lothringen bereits ins Elsaß vorstieß, den zweiten Schlesischen Krieg. Erbittert kämpfte er gegen das wachsende Glück der Feindin. Von drei Seiten drangen seine Truppen in Böhmen ein und eroberten Prag. Doch Karl von Lothringen und die Sachsen, die zu den Österreichern übergangen, zwangen ihn zum Rückzug nach Schlesien. Im Jahr darauf starb Kaiser Karl Albert, und Max Josef, sein Nachfolger in Bayern, machte Frieden mit Wien. Bald wurde Franz, Maria Theresias Gatte, Kaiser von Deutschland. Solchen Aufstieg vermochte allein die verdoppelte Kampfplust Preußens am vollen Triumph zu hindern. Die großen Siege Friedrichs bei Hohenfriedberg und Soor in Böhmen und die wuchtigen Schläge, die seine Generäle Zieten und Leopold von Dessau bei Katholisch-Hennersdorf und Kesselsdorf gegen die Sachsen ausführten, trugen dem König zu Weihnachten 1745 im Dresdener Frieden erneut die Anerkennung des Rechtes auf Schlesien ein. Zugleich wurde ihm Ostfriesland, das er ein Jahr zuvor nach dem Aussterben des dortigen Fürstenhauses kraft einer seinen Vorfahren zugesicherten Anwartschaft an sich genommen hatte, endgültig überlassen.

Was war nun mit dieser letzten Entscheidung erreicht? Ein gewaltiger Fortschritt für Brandenburg-Preußen! Das Gebiet war durch Schlesien, von dem bloß die kleinen Kreise Teschen, Toppau und Jägerndorf fehlten, um ein Drittel vergrößert und dazu um ein Drittel, das äußerst fruchtbaren Boden barg. Der kleine ostfriesische Landstreifen erschloß daneben den Ausgang zur Nordsee. Die gesamte Einwohnerschaft stieg von zwei auf vier Millionen. Der Schwung des Wagens, durch stets erneuten Waffenruhm hochgehalten, hatte reiche Ernte gebracht. Preußen war auf dem Weg, eine Großmacht zu werden.

Der Dualismus im Reich

Doch neben dem Vorteil mußte Friedrich II. auch einen erheblichen Nachteil auf sich nehmen: Die Feindschaft Maria Theresias war ihm gewiß. Das aber bedeutete keineswegs wenig, denn Österreich ging aus dem Krieg, der mit Frankreich noch bis 1748 dauerte und vornehmlich in Belgien ausgefochten wurde, fast ohne weitere Einbußen hervor. Der Friede zu Aachen nahm ihm nur kleine Gebiete in Italien, sonst blieb der Umfang des Habsburgerreiches wie zuvor. Friedrich erkannte die Schwierigkeit seiner Lage genau. Schon als er vom Kampfplatz zurücktrat, erklärte er den Franzosen: "Was ich erobert habe, das habe ich, die übrigen mögen das Ihrige behalten ... Künftig greife ich keine Katze mehr an, außer um mich zu verteidigen." Daraus erhellte deutlich der klare Wunsch, nach allen Mühen, nach allen Verlusten an Soldaten und Geld den alten und neuen Besitz zu festigen und die entstandenen Lücken wieder zu füllen, um stark zu bleiben.

Zehn Jahre hat der König anschließend darauf verwandt, zehn Jahre der angestrengtesten Tätigkeit. Rastlos setzte er das Werk des Vaters fort, indem er die Verwaltung verbesserte, den Landadel von Schulden befreite, die Bauern aus der Leibeigenschaft löste, indem er die Rechtsprechung beschleunigte und durch das "Preußische Landrecht" mit einheitlichen Grundsätzen versah, indem er öde Landstriche an fremde Siedler verteilte, indem er einzelne Zweige der Landwirtschaft, wie den Bau von Flachs und von Seide, hob. Fabriken entstanden, Kanäle wurden gestochen, Handelsgesellschaften gegründet. Durch strenge Sparsamkeit wuchs der Staatsschatz wieder. In nie erlahmendem Eifer zog Friedrich durch die einzelnen Teile des Reiches, um ihre Bedürfnisse kennenzulernen, mit immer wechselndem Erfindungsgeist suchte er Schäden zu beseitigen. Er war der Antriebskraft, die Seele des Ganzen, und der rege Zug seines Willens fuhr wie erweckender Wind durch das Land. Freilich, bei allem friedlichen Tun schwang zugleich die Sorge um die Sicherheit des Landes mit. Durch unablässige Übung und umsichtige Vervollkommnung der Waffen wurde das Heer als ständig schlagkräftiges Werkzeug erhalten.

Maria Theresia, Friedrichs bedeutende

Gegenspielerin, beschritt zunächst ganz ähnliche Bahnen wie er. Zur Kräftigung ihrer Herrschaft im Innern nahm sie eine Vereinheitlichung in der Verwaltung vor. Die auseinanderstrebenden Kräfte ihres vielgestaltigen Reiches lenkte sie nach der Mitte hin, um sie für den Dienst am Throne zu gewinnen. Gleiche Steuern für alle Gebiete und Schutzzölle nach außen sollten den Zusammenhalt noch erhöhen. In der Mitte und an der Spitze des Ganzen befand sich die Haus-, Hof- und Staatskanzlei in Wien.

Aber während Friedrich seine Habe beschützen wollte, sann Maria Theresia darauf, wie sie den nie verschmerzten Verlust von 1745 zurückzugewinnen vermöchte. "Die Kaiserkrone ohne Schlesien ist des Tragens nicht wert", hatte sie ausgerufen. Und an dieser Überzeugung hielt sie eisern fest. In der Kunst der Diplomatie war Österreich Preußen zweifellos überlegen. Nicht nur dank reiferer Erfahrung und größerer Geschmeidigkeit, sondern vor allem auch dank der Gunst der Umstände. Preußen erschien als Emporkömmling, der nicht nur Habsburg, sondern auch anderen lästig war. 1746 gelang es Österreich, die Freundschaft Rußlands zu gewinnen. Friedrich, der lange hoffte, sowohl Englands als auch Frankreichs Gunst zu behalten, ließ sich schließlich aus der Sorge, die ihm das österreich-russische Bündnis bereitete, dazu bewegen, ganz für England Partei zu ergreifen. Im Vertrag von Westminster übernahm er 1756 die Verpflichtung, Hannover militärisch zu decken. Da zur selben Zeit Frankreich mit England wegen Kanada in einen Krieg verwickelt war, entschloß sich Frankreichs König Ludwig XV., zur Befestigung seiner Stellung auf dem Festland, seinerseits zu Maria Theresia überzugehen. Kurz zuvor vereinbarten Rußland und Österreich einen gemeinsamen Angriff gegen Preußen. Friedrich erkannte rechtzeitig, was ihm drohte und zog sofort die Konsequenz aus einer Erkenntnis, die er schon 1740 schriftlich festgehalten hatte: "Es ist (...) besser, daß ein Fürst sich zu einem Angriffskriege entschließt, wenn er noch Herr darüber ist, zwischen dem Ölzweig und dem Lorbeerzweig zu wählen, als daß er bis zu der verzweifelten Zeit wartet, wo eine Kriegserklärung seine Knechtschaft und seinen Untergang nur für einige Augenblicke hinausschieben kann. Es ist besser vorzuzukommen, als sich zuvorkommen